

SBFI NEWS SEFR

Informationen aus dem Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI



Jahr der Berufsbildung: Anpfiff zur zweiten Halbzeit

Karriereförderung an Hochschulen

Entdeckungsreiche griechisch-schweizerische Partnerschaft



Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Eidgenössisches Departement für
Wirtschaft, Bildung und Forschung WBF
**Staatssekretariat für Bildung,
Forschung und Innovation SBFI**

Inhalt

In dieser Ausgabe

▪ Karriereförderung an Hochschulen Bundesrat will die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses verbessern	4
▪ Grosse Veranstaltungen im September 2014 Jahr der Berufsbildung: Anpfiff zur zweiten Halbzeit	7
▪ Berufsabschluss und Berufswechsel für Erwachsene Ein unausgeschöpftes Potenzial	9
▪ Beteiligung der Schweiz am 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramm Positive Zwischenbilanz der europäischen Forschungszusammenarbeit	10
▪ 50 Jahre «Schweizerische archäologische Ausgrabungen in Griechenland» Entdeckungsreiche griechisch-schweizerische Partnerschaft	12
▪ Lehrstellenmarkt Lehrstellenbarometer April 2014: Situation stabil	16

Titelseite: Vom 17. bis 21. September 2014 werden die Schweizer Berufsmeisterschaften – nach Vorbild der internationalen Meisterschaften EuroSkills und WorldSkills – zum ersten Mal zentral in Bern auf dem Gelände der Bernexpo durchgeführt. Der Grossanlass richtet sich an ein breites Publikum. Bilder: SwissSkills

IMPRESSUM

Herausgeber: Staatssekretariat für Bildung,

Forschung und Innovation SBFI

Effingerstrasse 27, 3003 Bern

info@sbfi.admin.ch

www.sbfi.admin.ch

Redaktion: Dani Duttweiler, Martin Fischer

Layout: Kommunikation

Übersetzungen: Sprachdienst SBFI, GS-WBF und BK

Druck: BBL

Sprachen: d und f (Print), e und i (elektronisch)

ISSN 2296-3677

Pragmatismus und Flexibilität



Sehr geehrte Leserin, sehr geehrter Leser

Kaum hatten die Behörden der Europäischen Union das Resultat der Eidgenössischen Volksabstimmung vom vergangenen 9. Februar aufgenommen, sendeten sie schon ihre Signale in die Schweiz. Diese betrafen und betreffen, man darf sagen leider, in einer ersten Welle die Zusammenarbeit in den Bereichen Bildung und Forschung: Die bereits weit gediehenen Verhandlungen zur Assoziation der Schweiz an das EU-Forschungsprogramm Horizon 2020 und an das EU-Bildungsprogramm Erasmus+ wurden eingefroren. Inwieweit dabei daran gedacht wurde, dass Frost beidseits nachteilige Folgen hat auf gemeinsam bearbeiteten Feldern, auf denen sich wie kaum auf anderen eine derart offensichtliche Win-Win-Situation etabliert hatte, darüber können wir, «honi soit qui mal y pense», blass mutmassen.

Seit geraumer Zeit laufen nun wieder mehr oder weniger offene formelle Gespräche zum Kosmos der Beziehungen zwischen der Schweiz und der EU. In diesem sind aber Bildung wie Forschung lediglich zwei Teile eines höchst komplexen Puzzles.

Was soll man tun? Zum einen ist sicher nicht alles vom Goodwill der in sich selbst nicht immer konsequent abgestimmten EU-Behörden abhängig zu machen. Für unsere beiden Dossiers können und müssen wir selbstständig und schnellstmöglich Übergangs- und Ersatzmassnahmen konzipieren, diese mit den Partnern verhandeln und rechtzeitig implementieren. Dabei gilt es im Bewusstsein zu halten, dass das Übergangskonzept eine möglichst reibungslose Rückführung in den angestrebten Assoziationsmodus erlauben soll. Und hier, in der permanenten Unsicherheit bezüglich des Fortschritts der Beziehungen, liegt wohl die grösste Herausforderung. Es ist alles andere als ein Selbstläufer, Übergangs- und Ersatzmassnahmen parallel zu verschiedenen Szenarien in den verschiedensten Zeithorizonten zu führen und zu nutzen. Doch mit der notwendigen Portion Pragmatismus und dank unserer bewährten Flexibilität auf institutioneller und individueller Ebene wird uns dies gelingen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read "Mauro Dell'Ambrogio".

Mauro Dell'Ambrogio
Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation

Karriereförderung an Hochschulen

Bundesrat will die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses verbessern

Der Bundesrat ist bereit, anreizorientierte Sondermassnahmen zu prüfen, welche die Hochschulen darin unterstützen sollen, die Karrierestruktur des wissenschaftlichen Nachwuchses bedarfsgerecht und langfristig anzupassen. Dies hält die Landesregierung in einem Bericht fest, welchen sie Ende Mai 2014 verabschiedet hat. Die vorgeschlagenen Massnahmen und Empfehlungen richten sich sowohl an Bundesstellen und die Förderorgane des Bundes als auch an die Kantone, Rektorenkonferenzen und einzelnen Hochschulen.



Den grössten Handlungsbedarf zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchs bei den Universitäten und ETH sieht der Bundesrat in der Flexibilisierung der lehrstuhlzentrierten Karrierestruktur. Bild: Universität Lausanne

Die Schweiz verfügt mit den Eidgenössisch Technischen Hochschulen (ETH), den kantonalen Universitäten, Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen über ein offenes, differenziertes, komplementäres und durchlässiges Hochschulsystem. Es gehört im internationalen Vergleich zur Spitze. Die weltweit gute Reputation, der Erfolg im internationalen Wettbewerb um die Akquisition von Forschungsmitteln, moderne Infrastrukturen sowie allgemein gute Rahmenbedingungen machen Schweizer Hochschulen attraktiv für Spitzenforschende aus der ganzen Welt. Die Möglichkeit, ausschliesslich qualitätsbasiert aus einem weltweiten Reservoir talentierte Forschende auswählen zu können, ist ein zentraler Erfolgsfaktor für den Bildungs- und Forschungsplatz Schweiz und damit auch für die Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit und Innovationskraft der Schweizer Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft.

Eine der Aufgaben der Hochschulen ist die Ausbildung von Fachkräften für Wirtschaft und Gesellschaft. Entsprechend verlassen die meisten Absolventinnen und Absolventen nach Bachelor, Master oder Doktorat die Hochschule. Nur ein kleiner Teil verbleibt im Hochschulsystem.

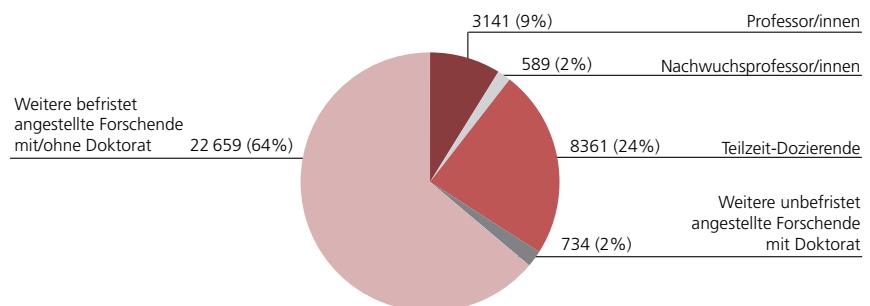
Gleichzeitig haben die Hochschulen die Aufgabe, Talente so zu fördern, dass sie bei hervorragender Leistung gute Chancen auf eine wissenschaftliche Karriere im In- oder Ausland haben. Damit dies auch in Zukunft so bleibt und die Schweiz über genügend hochqualifizierte Fachkräfte verfügt, gilt es, die Nachwuchsförderung im Hochschulbereich weiter zu verbessern.

Wissenschaftlicher Nachwuchs an den universitären Hochschulen

Bund, Kantone, Förderorgane wie der Schweizerische Nationalfonds (SNF) und die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) sowie Hochschulen haben in den letzten Jahren bereits verschiedene koordinierte Massnahmen ergriffen, um die Situation des akademischen Nachwuchses zu verbessern. Der Bundesrat erachtet es als notwendig, diese Anstrengungen fortzusetzen mit dem Ziel, junge Nachwuchskräfte weiterhin zu einer wissenschaftlichen Höherqualifikation zu motivieren.

Eine Personalerhebung der Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten

Abb. 1: Anzahl Forschende an Schweizer Universitäten und ETH 2011



Quelle: Personalumfrage SBFI/CRUS

(CRUS) und des SBFI hat ergeben, dass von den 35484 Forschenden, die 2011 an den Schweizer Universitäten und ETH (universitäre Hochschulen) angestellt waren, 9% eine feste Stelle als Professorin oder Professor inne hatten (siehe Abbildung 1). 80% der Forschenden befanden sich auf einer zeitlich befristeten Position. Der Bundesrat sieht daher den grössten Handlungsbedarf in der Flexibilisierung der lehrstuhlzentrierten Karrierestruktur. Es gilt, eine wissenschaftliche Karriere mit frühzeitiger Selektion und differenzierten Karrierewegen planbarer und attraktiver zu gestalten. Der Bundesrat ist bereit, anreizorientierte Sondermassnahmen zu prüfen, welche die Hochschulen darin unterstützen sollen, ihre Karrierestruktur langfristig und bedarfsgerecht anzupassen. Dazu gehört die Schaffung von Assistenzprofessuren mit Tenure Track (Zusage nach erfolgreicher Bewährungszeit, eine unbefristete Professur zu erhalten), aber auch anderweitig differenzierter Stellenprofile. Der Bund wird im Rahmen der Erarbeitung der BFI-Botschaft 2017-2020 gemeinsam mit den Hochschulen und dem SNF prüfen, welche Massnahmen ergriffen und inwieweit zu diesem Zweck bestehende Förderinstrumente neu ausgerichtet werden sollen.

Wissenschaftlicher Nachwuchs an den Fachhochschulen

Der Bericht empfiehlt unter anderem, die Praxisorientierung des Mittelbaus weiter zu verstärken und Kooperationen mit Wirtschaft und Gesellschaft zu fördern. Zudem sind Massnahmen zu ergreifen, damit sich der wissenschaftliche Nachwuchs von Fachhochschulen auch innerhalb der Hochschulen weiterqualifizieren kann. Dazu gehört unter anderem auch die Verbesserung der Durchlässigkeit für Fachhochschulabsolventinnen und -absolventen zum dritten Zyklus von universitären Hochschulen. Neue Kooperationen zwischen Fachhochschulen und universitären Hochschulen auf Doktoratsstufe sowie gegebenenfalls mit Wirtschaft und Gesellschaft könnten hier zielführend sein. Es wird künftig unter dem Hochschulförderungs- und -koordinationsgesetz (HFKG) in der Kompetenz des Hochschulrats liegen, die Merkmale der Hochschultypen festzulegen und entsprechende Vorschriften über die Studienstufen und die Durchlässigkeit zu erlassen.

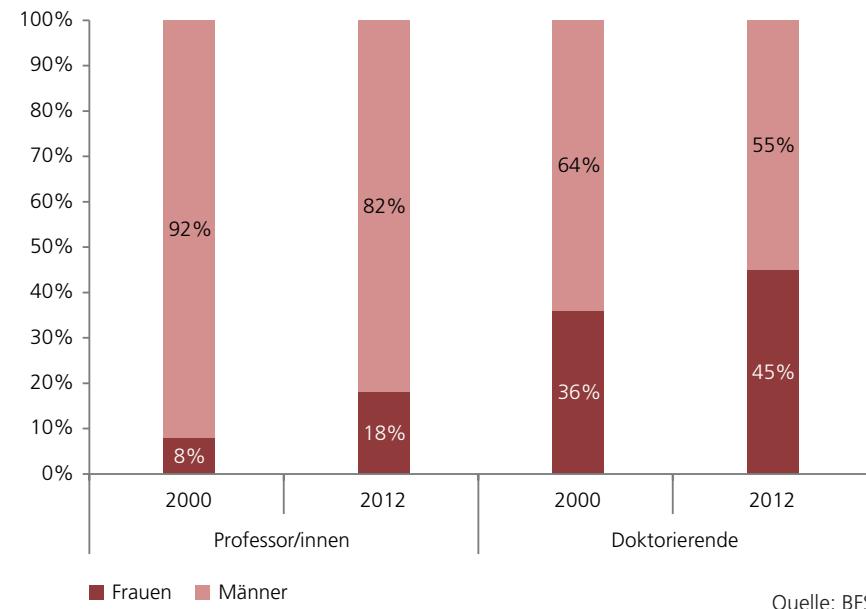
Da Mittelbauangestellte von Fachhochschulen hauptsächlich Aufgaben in der Forschung wahrnehmen, ist weiter zu prüfen, ob und wie die Rahmenbedingungen für die angewandte Forschung verbessert werden können. Neben der besseren Einbindung der Professorinnen und Professoren zur Betreuung des Mittelbaus ist durch den SNF und die KTI ferner zu prüfen, ob und welche Verbesserungen in der Projekt- und Karriereförderung für die Fachhochschulen möglich sind.

Chancengleichheit

Obwohl sich an den Schweizer Hochschulen in den letzten zwanzig Jahren

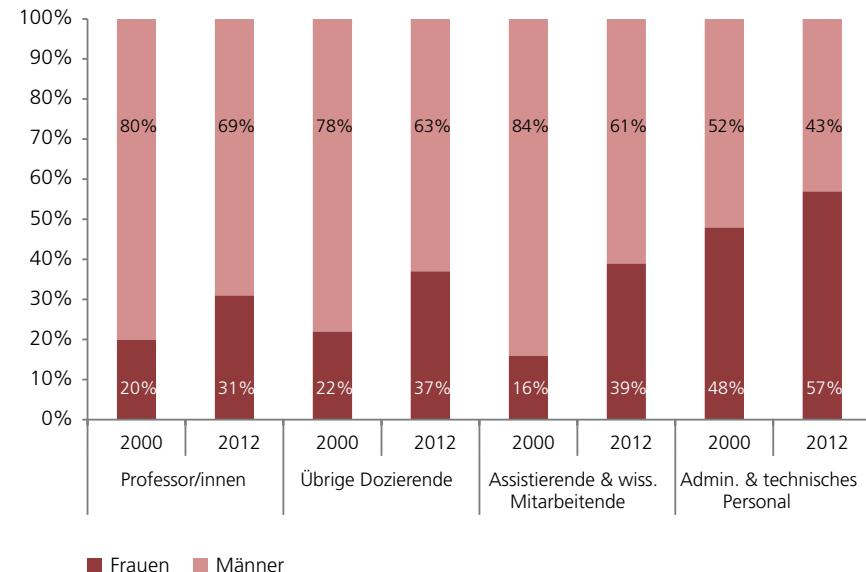
der Frauenanteil auf allen Stufen erhöht hat, bestehen weiterhin ausgeprägte geschlechterspezifische Unterschiede in der Verteilung nach Karrierestufen (siehe Abbildung 2 und 3) sowie nach Fachbereichen. Der Bundesrat erachtet es als notwendig, die diversen laufenden Massnahmen weiterzuführen und wo nötig zu verstärken. Fördermassnahmen und Qualifizierungsschritte sollen in einem laufenden Prozess auf Chancengleichheitsaspekte hin untersucht werden. Ein zentraler Aspekt ist es, die Vereinbarkeit von wissenschaftlicher Laufbahn und Familie weiter zu verbessern.

Abb. 2: Frauenanteil bei Professor/innen und Doktorierenden an Schweizer Universitäten und ETH



Quelle: BFS

Abb. 3: Frauenanteil beim Personal von Schweizer Fachhochschulen



Quelle: BFS

Breit abgestützter Bericht

Ausgangspunkt für den Bericht bildet das Positionspapier „Vision 2020“ der Gruppe junger Forschender vom April 2012, das die Anliegen des akademischen Nachwuchses in der Schweiz zusammenfasst. Die Kommission für Wissenschaft, Bildung und Kultur des Ständerates hatte das Thema aufgegriffen und den Bundesrat mittels Postulat (12.3343) beauftragt, einen entsprechenden Bericht auszuarbeiten. Dieser soll die bisher ergriffenen Massnahmen zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses an Schweizer Hochschulen beurteilen und in Zusammenarbeit mit den involvierten Akteuren weitergehende, wenn möglich anreizorientierte Vorschläge unterbreiten.

Das SBFI hat den Bericht in enger Zusammenarbeit mit den Hochschulen (Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten CRUS, Rektorenkonferenz der Fachhochschulen der Schweiz KFH und dem ETH-Rat), den Förderorganen des Bundes (SNF und KTI), den Bundestellen

(Bundesamt für Statistik BFS und Schweizerischer Wissenschafts- und Innovationsrat SWIR), den wissenschaftlichen Akademien und der Gruppe junger Forschender erarbeitet.

Der Bericht analysiert die Situation an den Schweizer Hochschulen. Vor dem Hintergrund des voraussichtlich Anfang 2015 in Kraft tretenden HFKG nutzt der Bundesrat die Gelegenheit für eine Gesamtsicht des schweizerischen Hochschulsystems mit Fokus auf die universitären Hochschulen und Fachhochschulen. Die Situation des wissenschaftlichen Nachwuchses wird u.a. in Bezug auf Anstellungs- und Arbeitsbedingungen, Geschlecht, Nationalität und Hierarchiestufe präsentiert. Weiter wird aufgezeigt, inwiefern es den Schweizer Hochschulen gelingt, ausreichend Schweizerinnen und Schweizer resp. Bildungsinländerinnen und Bildungsinländer (umfasst auch Personen mit ausländischer Staatsangehörigkeit, die beim Erwerb der Hochschulzulassung ihren Wohnsitz in der Schweiz hatten) für akademische Stellen zu rekrutieren

und adäquat zu fördern. Schliesslich wird auch untersucht, inwiefern transparente Karrierewege sowie die Möglichkeit zur Weiterqualifizierung existieren und Übertritte zwischen Hochschulen und Arbeitsmarkt in einem berufsbiographisch sinnvollen Alter erfolgen.

Bei jedem der behandelten Themen der akademischen Nachwuchsförderung bestehen zum Teil erhebliche Unterschiede zwischen den Hochschultypen, den einzelnen Hochschulen und den Fachbereichen bzw. Disziplinen. Bei der Prüfung und späteren Umsetzung der vorgeschlagenen Massnahmen wird es wichtig sein, diese Differenzierungen zu berücksichtigen.

Kontakt

Universitäten:

Corina Wirth, SBFI

Wissenschaftliche Beraterin Abteilung
Hochschulen

☎ +41 58 462 48 44

✉ corina.wirth@sbfi.admin.ch

Fachhochschulen:

Jenny Hutter, SBFI

Wissenschaftliche Beraterin Abteilung
Hochschulen

☎ +41 58 463 24 43

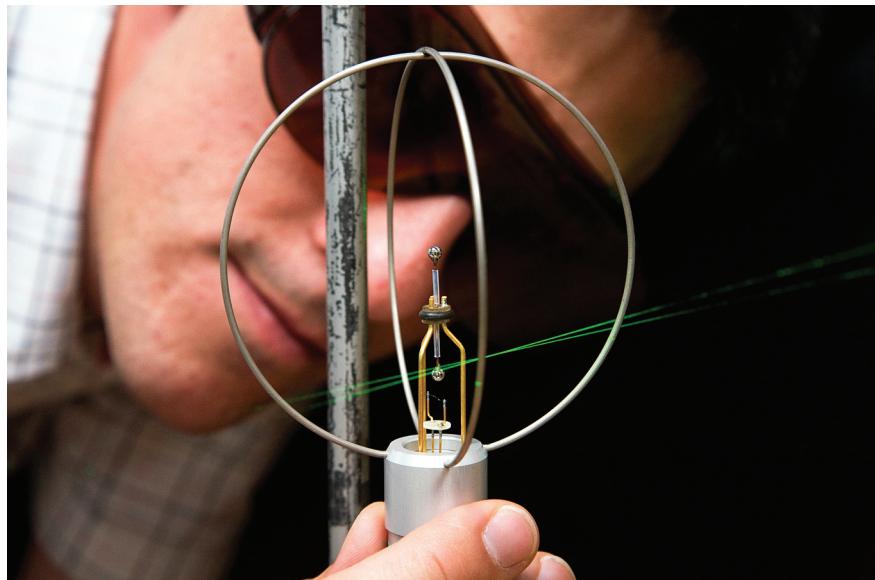
✉ jenny.hutter@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

Die Bericht ist elektronisch erhältlich unter:

✉ www.sbfi.admin.ch/wissenschaftlicher-nachwuchs

Eine gedruckte Version kann bestellt werden über info@sbfi.admin.ch



Da Mittelbauangestellte von Fachhochschulen hauptsächlich Aufgaben in der Forschung wahrnehmen, ist gemäss Bericht des Bundesrates zur Nachwuchsförderung zu prüfen, ob und wie die Rahmenbedingungen für die angewandte Forschung verbessert werden können. Bild: Hochschule Luzern

Grosse Veranstaltungen im September 2014

Jahr der Berufsbildung: Anpfiff zur zweiten Halbzeit

Das Jahr der Berufsbildung beinhaltet bereits sechs abwechslungsreiche Monate, in denen zahlreiche Veranstaltungen wie die Ehrung der Berufsweltmeisterinnen und Berufsweltmeister 2013 und der Interkantonale Tag der Berufsbildung die Vielfalt und die Möglichkeiten der Berufsbildung deutlich machen. Auch das zweite halbe Jahr wartet mit verschiedenen Höhepunkten auf. Dazu zählen unter anderen die ersten zentral ausgetragenen Berufsschweizermeisterschaften in Bern und der erste internationale Berufsbildungskongress in Winterthur.



An den SwissSkills Bern 2014 werden spannende Wettkämpfe geboten, wie diese letztes Jahr beispielsweise an den Berufsweltmeisterschaften in Leipzig zu sehen waren. Bild: SwissSkills

SwissSkills Bern 2014: Wettkämpfe und Informationen



Am 17. September 2014 eröffnet Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann in Bern die grösste nationale Leistungsschau der Berufsbildung und gibt den Startschuss für fünf spannende Tage, die ganz im Zeichen einer leistungsstarken, zukunftsgerichteten und innovativen Berufsbildung stehen: 130 Berufe zum «live» Miterleben, knapp 80 Berufsmeisterschaften, 1000 junge Wettkämpferinnen und Wettkämpfer, 300 Jurorinnen und Juroren und eine Ausstellungsfläche von 80 000 m².

Die Schweizer Berufsmeisterschaften werden – nach Vorbild der internationalen Meisterschaften EuroSkills und WorldSkills – zum ersten Mal zentral auf dem Gelände der Bernexpo durchgeführt. Die Vorbereitungen laufen auf Hochtouren. Die Kandidatinnen und Kandidaten einiger Branchen sind bekannt, in anderen Branchen werden noch Vorausscheidungen durchgeführt.

Geboten werden aber nicht nur spannende Wettkämpfe, sondern auch Informationen zu den verschiedensten Berufen und ihren Ausbildungsgängen. In der Sonderschau «Kleinsterberufe» präsentieren sich Berufe, die aufgrund einer tiefen Anzahl Lernender keinen Berufsbildungskongress

wettbewerb durchführen können. In einer weiteren Sonderschau präsentieren sich unter dem Motto «Höhere Berufsbildung und Weiterbildung macht Profis zu Experten» Verbände und Bildungsinstitutionen in einer «Bildungsstadt». Hier können die Besucherinnen und Besucher auf den Spuren von sechs Personen wandern und deren individuelle Berufs- und Bildungswege durchleben. Zudem werden in der Sonderschau weitere Bildungsangebote gezeigt, die nach Abschluss einer beruflichen Grundbildung, einer allgemeinbildenden Schule oder eines Hochschulstudiums zur Verfügung stehen. So werden die vielfältigen Möglichkeiten zur Höherqualifizierung und Weiterbildung, aber auch die Durchlässigkeit des Schweizer Bildungssystems sichtbar gemacht.

Die SwissSkills Bern 2014 sind nicht zuletzt für Jugendliche attraktiv, die sich noch für einen Bildungsweg nach der obligatorischen Schule entscheiden müssen. Schülerinnen, Schüler und ihre Eltern können sich aus erster Hand über Ausbildungs- und Karrieremöglichkeiten informieren lassen. Für die rund 60 beteiligten Berufsverbände wird der Anlass damit auch zu einem wichtigen Marketinginstrument.

Internationaler Berufsbildungskongress

 International Congress
on Vocational and Professional
Education and Training

Das duale Schweizer Berufsbildungssystem stösst im Ausland auf wachsendes Interesse. Aus diesem Grund findet vom 15. – 18. September 2014 ein interna-

tionaler Kongress in Winterthur statt, der sich der dualen Berufsbildung widmet. Erläutert wird das schweizerische Berufsbildungssystem mit der Aufgabenabteilung und Zusammenarbeit zwischen den Verbundpartnern (Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt). Darüber hinaus ermöglicht der Kongress den fachlichen Austausch zwischen nationalen und internationalen Berufsbildungsakteuren. Ziel des Dialogs ist es, bessere Rahmenbedingungen für die Entwicklung einer internationalen Zusammenarbeit im Bereich der dualen Berufsbildung zu schaffen.

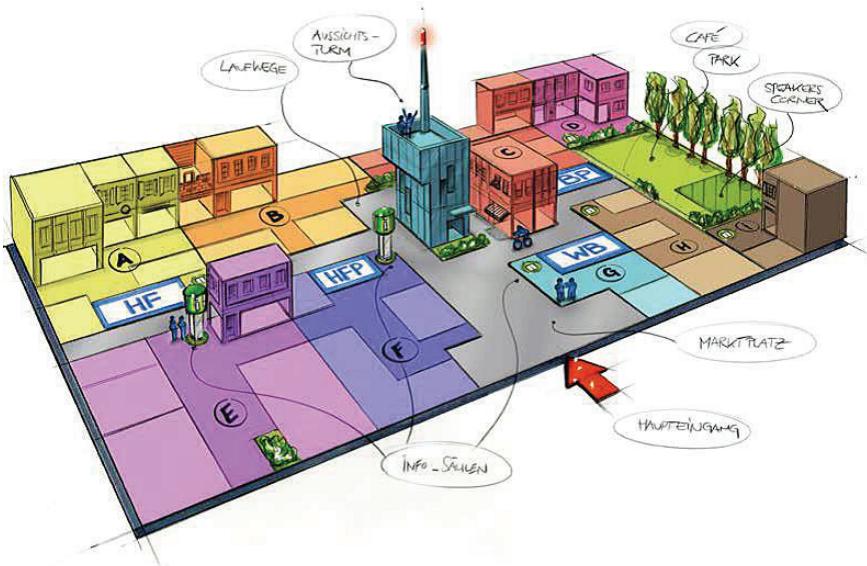
Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann eröffnet den Kongress offiziell am 16. September. Auf dem Programm stehen zudem Referate, Seminare, Diskussionen und die Besichtigung von Lernorten, um die Teilnehmenden mit der dualen Berufsbildung vertraut zu machen. Am letzten Kongresstag besuchen die Teilnehmenden die SwissSkills Bern 2014.

Kontakt

Gerda Lüthi, SBFI
Projektverantwortliche Ressort Grundsatzaufgaben und Politik, Abteilung Bildungsgrundlagen
☎ +41 58 464 05 83
✉ gerda.luethi@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

- SwissSkills Bern 2014:
✉ www.swissskillsbern2014.ch
- Sonderschau Höhere Berufsbildung und Weiterbildung:
✉ www.alice.ch/de/themen/hoehere-berufsbildung/sonderschau/
- Sonderschau Kleinstberufe:
✉ www.swissskillsbern2014.ch
(Rubrik Event / Sonderschauen)
- Dokumentation zu den Kleinstberufen:
✉ http://issuu.com/kurszentrum/docs/handwerk_14_1
- Internationaler Berufsbildungskongress:
✉ www.vpet-congress.ch



Sonderschau höhere Berufsbildung und Weiterbildung: In einer «Bildungsstadt» können individuelle Karrierewege erkundet werden. Bild: SVEB

Jahr der Berufsbildung – Agenda

Mit dem Jahr der Berufsbildung wollen Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt 2014 die Bekanntheit der Berufsbildung national und international fördern. Verschiedenste Veranstaltungen wie Lehrstellenkonferenzen, Berufsbildungstage, Berufsmessen und Informationstage rücken dabei die Berufsbildung und deren Vorteile in den Fokus der Öffentlichkeit.

Eine Übersicht über Veranstaltungen findet sich im Veranstaltungskalender auf www.berufsbildung2014.ch. Wer einen Anlass, eine Tagung oder eine sonstige Aktion zu Gunsten der Berufsbildung organisiert, kann diese dort durch eine Meldung an info@sbfi.admin.ch publizieren lassen.

Bevorstehende Veranstaltungen (Auszug)

1.7. und 18./19.9.	EHB Sommercampus, Zollikofen und Bern
2.7.	Swissmem-Industrietag, Zürich
29.8.-2.9.	OBA Ostschweizer Bildungs-Ausstellung, St. Gallen
9.-11.9.	BiM Berufsinfo-Messe 2014, Olten
11.-17.9.	Capa'cité 2014 au cœur de Neuchâtel
15.-18.9.	Internationaler Berufsbildungskongress, Winterthur
17.-21.9.	SwissSkills Bern 2014, Bern
5.11.	Luzerner Konferenz höhere Berufsbildung, Luzern
5.-9.11.	FIUTSCHER, Bündner Berufsausstellung für Aus- und Weiterbildung, Chur
13.11.	Nationaler Zukunftstag, ganze Schweiz
18.11.	SBFI-Berufsbildungstagung, Bern

Berufsabschluss und Berufswechsel für Erwachsene

Ein unausgeschöpftes Potenzial

Die Nach- und Höherqualifizierung von Erwachsenen ist aus wirtschafts-, gesellschafts- und sozialpolitischer Sicht von grosser Bedeutung. Dieses Potenzial zur Deckung des Fachkräftebedarfs wollen Bund, Kantone und Wirtschaft vermehrt nutzen. Das SBFI hat dazu Mitte Juni 2014 einen Bericht veröffentlicht.

Die Berufsbildung richtet sich traditionell primär an jugendliche Schulabgängerinnen und Schulabgänger, die über eine berufliche Grundbildung den Einstieg ins Erwerbsleben suchen. Später können Sie die vielfältigen Möglichkeiten zur Höherqualifizierung nutzen in der höheren Berufsbildung oder mit Berufsmaturität und einer allfälligen Zusatzqualifikation an einer Hochschule. In letzter Zeit wurde ein weiteres Potenzial «entdeckt»: Erwachsene, die nie einen Berufsabschluss erworben haben oder die einen Berufswechsel anstreben.

Doch wie gross ist dieses Potenzial überhaupt, wie erwachsenengerecht sind die bestehenden Angebote und welche Verbesserungsmöglichkeiten gibt es? Diese Fragen standen am Anfang eines Projekts, welches das SBFI 2013 lancierte. Zusammen mit den Verbundpartnern der Berufsbildung (Kantone und Organisationen der Arbeitswelt) wurde die Situation analysiert. In einem soeben veröffentlichten Bericht sind die Handlungsschwerpunkte für die Weiterentwicklung der Angebote definiert.

Rund 14 Prozent aller Erwachsenen

In der Schweiz verfügten im Jahr 2012 rund 620 000 Personen im Alter von 25 bis 64 Jahren über keinen nach-obligatorischen Abschluss (berufliche Grundbildung oder allgemeinbildender Abschluss auf Sekundarstufe II). Davon waren 427 000 Personen erwerbstätig und 36 000 auf Stellensuche. Erwachsene ohne Abschluss machten rund 14 Prozent der gesamten Wohnbevölkerung im Erwerbsalter (25- bis 64-Jährige) aus; bei den Männern waren es 11, bei den Frauen 16 Prozent.

Diese Zahlen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass es sich bei Erwachsenen ohne Berufsabschluss um eine bedeutende Bevölkerungsgruppe handelt. Für eine verlässliche Schätzung des effekti-

ven Potenzials für einen nachträglichen Berufsabschluss fehlen aber Daten zum Interesse und zu den Fähigkeiten der betroffenen Personen.

Bemerkenswert sind auch die Zahlen jener Erwachsenen, die sich schon heute in einer beruflichen Grundbildung befinden: 2012 waren es rund 18 000 Personen. Knapp 6400 Erwachsene erwarben erfolgreich einen eidgenössischen Berufsabschluss (Fähigkeitszeugnis oder Berufsattest); dies sind 10 Prozent aller Berufsabschlüsse aus. Wie viele Erwachsene dabei einen Erstabschluss erwarben und wie viele bereits über einen Abschluss verfügten und einen Berufswechsel vollzogen, ist aber nicht bekannt. Auch diese Datenlücke verhindert eine Quantifizierung des Potenzials für zusätzliche Berufsabschlüsse. Der Bund wird sich deshalb um einen Ausbau der Bildungsstatistik bemühen, um möglichst bald bessere Datengrundlagen zu erhalten.

Berufliche Grundbildung – auch bei Erwachsenen der Hauptweg

In den Analysen fiel weiter auf, dass Erwachsene grösstenteils jenen Weg beschreiten, der primär auf Jugendliche ausgerichtet ist: Über 40 Prozent kamen über eine reguläre berufliche Grundbildung zum Berufsabschluss. Dieser Weg ist sowohl für die Teilnehmenden wie die Gesellschaft aufwändig; je nach Lohn können die Lernenden ihren Lebensunterhalt nicht selber bestreiten. 21 Prozent schlossen eine verkürzte berufliche Grundbildung ab, wie sie insbesondere Quereinsteigerinnen und Quereinsteigern angeboten wird (z.B. Fachfrau/-mann Gesundheit oder Betreuung, für Informatiker/innen, Spengler/innen). 34 Prozent gelangten mittels direkter Zulassung an die Abschlussprüfung zum Ziel. Zur Vorbereitung auf die Prüfung gibt es in einigen Berufen erwerbsbegleitende Ausbildungen, die

auf vorhandenen Kenntnissen und Erfahrungen aufbauen und verbleibende Lücken schliessen, sei es in Abend-/Wochenendkursen oder im Selbststudium (z.B. Maurer/innen und Strassenbauer/innen, Detailhandelsfachfrau/-mann). 4 Prozent schlossen erfolgreich ein Validierungsverfahren ab, wie es seit der Inkraftsetzung des Berufsbildungsgesetzes 2004 bis anhin für 20 berufliche Grundbildungen eingeführt wurde.

Die spezifisch auf Erwachsene ausgerichteten, flexibleren Wege werden zum Teil nur wenig genutzt. Dies hat unter anderem mit den – je nach Branche, Beruf und Region – sehr unterschiedlichen Angeboten zu tun; diese Heterogenität zeigt der SBFI-Bericht ebenfalls auf.

Neuer Handlungsschwerpunkt

Das SBFI kam zusammen mit einer Begleitgruppe, in der die Verbundpartner breit vertreten waren, zum Schluss, dass für eine verstärkte Nutzung des Potenzials von Erwachsenen in der Berufsbildung keine Gesetzesänderungen notwendig sind. Die bestehenden Rechtsgrundlagen sind offen genug. Zulässig wären zum Beispiel auch berufliche Grundbildungen in Teilzeit, wie sie Deutschland insbesondere für Erwachsene mit Familienaufgaben eingeführt hat, oder Angebote mit modularen Bildungsgängen und Teilprüfungen anstelle einer integralen Abschlussprüfung, wie sie die Uhrenindustrie kennt.

Nötig sind jedoch Massnahmen zur aktiveren Nutzung dieser Handlungsspielräume sowie Informationsanstrennungen auf allen Ebenen, damit die rechtlichen Möglichkeiten und die konkreten Angebote besser bekannt werden. Das SBFI wird zudem den bestehenden Leitfaden für Validierungsverfahren überprüfen mit dem Ziel, differenzierter auf verschiedene Berufe mit ihren unterschiedlichen Anforderungen einzugehen



Die spezifisch auf Erwachsene ausgerichteten, flexibleren Wege zur Erlangung eines Berufsabschluss werden je nach Angebot nur wenig genutzt. Dies hat unter anderem mit den – je nach Branche, Beruf und Region – sehr unterschiedlichen Angeboten zu tun. Bund, Kantone und Organisationen der Arbeitswelt sind deshalb aufgerufen, zusätzliche Informationsanstrengungen zu unternehmen sowie weitere Massnahmen zur Nutzung der bestehenden gesetzlichen Handlungsspielräume zu ergreifen. Bild: Iris Krebs

und weniger einseitig auf sprachliche Fertigkeiten für die Erstellung der individuellen Dossiers abzustellen. Es wird ferner gemeinsam mit den Verbundpartnern einen neuen Leitfaden für modulare Bildungsangebote und andere Qua-

lifikationsverfahren erarbeiten, der den Aufbau solcher Angebote erleichtern und die Qualität und Vergleichbarkeit der Abschlüsse gewährleisten soll. Auch bei der Finanzierung wurde Handlungsbedarf erkannt; so wird den Kantonen

empfohlen, bestehende Altersgrenzen für Stipendien und Darlehen zu überprüfen, so dass auch Erwachsenen Ausbildungsbeträge gewährt werden können.

Am nationalen Spitzentreffen der Berufsbildung von Ende März 2014 unter der Leitung von Bundesrat Johann N. Schneider-Ammann wurde der Berufsabschluss für Erwachsene von den Verbundpartnern zu einem Handlungsschwerpunkt erklärt. Dies gewährleistet, dass das Thema auf allen Ebenen weiterverfolgt wird.

Kontakt

Barbara Ryser, SBFI
Projektverantwortliche Ressort Grund-
satzfragen und Politik, Abteilung
Bildungsgrundlagen
☎ +41 58 462 07 06
✉ barbara.ryser@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

Bericht «Berufsabschluss und Berufswechsel für Erwachsene – Bestehende Angebote und Empfehlungen für die Weiterentwicklung». Bern, Juni 2014

☞ www.sbfi.admin.ch/berufsabschluss_d

Beteiligung der Schweiz am 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramm Positive Zwischenbilanz der europäischen Forschungszusammenarbeit

Die Schweizer Beteiligung an den Forschungsrahmenprogrammen der EU ist erfolgreich. Dies ist das Fazit eines soeben publizierten Zwischenberichts des SBFI. Hervorzuheben sind über den positiven finanziellen Mittelrückfluss hinaus die Erfahrungen der Schweizer Teilnehmenden sowie die Integration der Schweizer Forschung in die europäische Forschungslandschaft. Vor dem Hintergrund dieser Resultate ist das vom Bundesrat und den Eidgenössischen Räten klar formulierte Ziel einer Assoziation der Schweiz an das 8. Europäische Forschungsrahmenprogramm «Horizon 2020» zu verstehen.

Im Auftrag der Eidgenössischen Räte unterhält das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation (SBFI) ein Controlling zur Prüfung der Kostenwirksamkeit und der Effekte der integralen Schweizer Teilnahme an den Forschungsrahmenprogrammen der Europäischen Union (FRPs). Hierzu wurde ein Indikatoren-System erarbeitet, dank dem im Jahr 2010 ein erster Bericht präsentiert werden konnte mit quantitativen Aussagen

namentlich zur Schweizer Teilnahme am 6. FRP. Mittlerweile liegt ein neuer, wiederum auf einer Befragung bei den Schweizer FRP-Teilnehmenden basierender Datensatz vor. Dieser umfasst die Rückmeldungen von 375 Schweizer Institutionen und Unternehmen, die sich an FRP-Projekten beteiligt haben. Der Datensatz erlaubt aufgrund seiner statistischen Relevanz aktualisierte Aussagen zu den Auswirkungen der Schwei-

zer Teilnahme an den FRPs und hier insbesondere am 7. FRP (2007-2013). Eine abschliessende Analyse und Würdigung der Teilnahme am 7. FRP wird in einigen Jahren erfolgen können, wenn alle Projekte mit Schweizer Beteiligung abgeschlossen sind und die entsprechenden Daten vorliegen. Die im Bericht aufgearbeiteten und zusammengestellten Erkenntnisse lassen sich wie folgt zusammenfassen.

Positiver finanzieller Rückfluss

Seit der Assoziiierung an die FRPs verzeichnet die Schweiz aus ihnen einen positiven finanziellen Rückfluss. Dies bedeutet, dass im Rahmen der Beteiligungen an den FRPs eine höhere Summe in Form von Projektfördermitteln in die Schweiz geflossen ist als seitens des Bundes in Form der vertraglich geregelten Finanzbeiträge an die EU bezahlt wurde. So stehen den Beiträgen der Schweiz von 775,3 Mio. CHF an das 6. FRP 794,5 Mio. CHF an Fördermitteln gegenüber, die Schweizer Teilnehmenden gewährt wurden. Dies entspricht einem Nettorückfluss von 19,2 Mio. CHF. Für das 7. FRP kann der definitive Nettorückfluss erst nach Beendigung aller Projekte benannt werden, aber es ist schon jetzt von einem positiven Saldo auszugehen. Grund dafür ist die überaus kompetitive Aufstellung der Schweizer Forschungsgemeinschaft. Ihre Akteure sind in vielen wissenschaftlichen Disziplinen überdurchschnittlich erfolgreich beim Einwerben von Fördermitteln.

Wichtige Finanzierungsquelle für Aktivitäten im Bereich Forschung und Entwicklung (F&E)

Die im Rahmen der FRPs vergebenen Fördermittel stellen in der Schweiz eine bedeutende Quelle von Drittmitteln sowie ein strategisches Element der Forschungsförderung namentlich für universitäre Hochschulen dar. Jeweils 65% der universitären und der ausseruniversitären Forschungseinrichtungen geben den Zugang zu finanziellen Mitteln als wichtigsten Grund für ihre Teilnahme an Ausschreibungen der FRPs an. Gesamthaft finanzieren Fördermittel der EU 22,4% des F&E-Aufwands der Befragten, gefolgt von 17,6% Anteil aus Mitteln des Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (SNF) und 7,9% Fördermitteln der Kommission für Technologie und Innovation (KTI).

Impulse für die Wirtschaft

Die bis jetzt vorliegenden Daten lassen sich dahingehend interpretieren, dass jede Schweizer Beteiligung an einem FRP-Projekt im Mittel rund zwei Arbeitsplätze generiert, die allerdings in zwei von drei Fällen befristet sind. Indirekt tragen zusätzlich Unternehmensgründungen («Start-ups») als Folge der Teilnahme an FRP-Projekten zur Schaffung

von Arbeitsplätzen bei. Ein wirtschaftlicher Nutzen von Projektteilnahmen ergibt sich zudem durch Patente und andere Formen geistigen Eigentums sowie durch Kommerialisierungen.

Positive Erfahrungen der teilnehmenden Forschenden

Die Mehrheit der Schweizer Teilnehmenden (72%) sind mit ihrer Teilnahme an FRP-Projekten zufrieden und beurteilen die daraus erwachsenden Konsequenzen als positiv (69%). Dies ist umso bemerkenswerter als der durchschnittliche Teilnehmende auch an der Erarbeitung von erfolglosen Projektvorschlägen an die kompetitiven FRP-Ausschreibungen beteiligt war und die administrativen Anforderungen und der Aufwand für Berichterstattung und Controlling durchaus kritisch beurteilt werden. Da die FRP-Förderung überwiegend im «Top-down»-Modus, das heisst über Ausschreibungen zu vorgegebenen Forschungsthemen organisiert ist, ist die Zustimmung von 63% der Schweizer Teilnehmenden zur Frage, ob die ausgeschriebenen Forschungsthemen die Bedürfnisse der Forschungsgemeinschaft abdecken würden, besonders positiv zu gewichten.

Förderung der Wissens- und Kompetenzproduktion

Ein wichtiger Indikator wissenschaftlicher Produktivität ist die Zahl der wissenschaftlichen Publikationen. Pro Projekt-

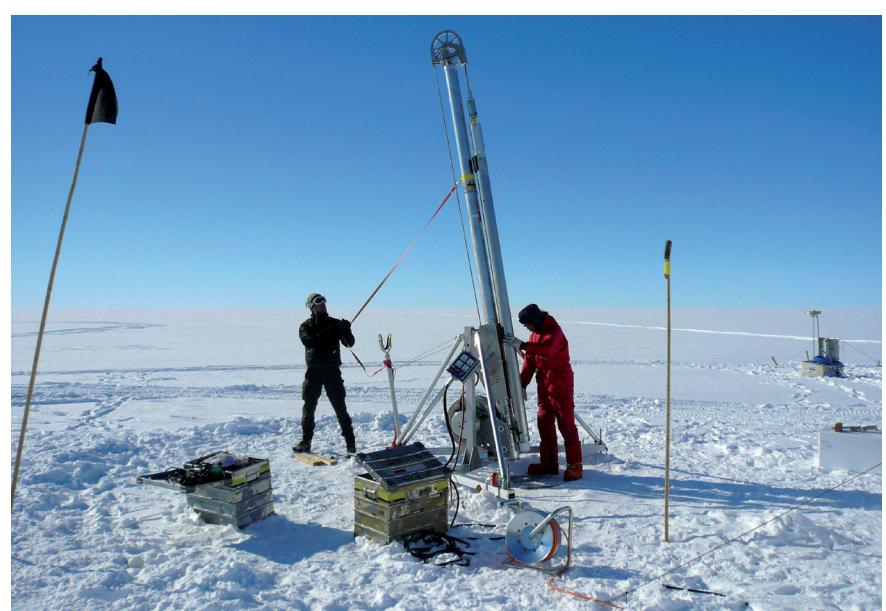
teilnahme veröffentlichten Schweizer FRP-Teilnehmende durchschnittlich sieben Beiträge in peer-revieweden wissenschaftlichen Fachzeitschriften oder Büchern sowie rund fünf andere Publikationen. Zudem gaben sie ihre Ergebnisse in durchschnittlich zehn mündlichen Kommunikationsformen wie Präsentationen auf Fachtagungen weiter. Ebenfalls positiv ist die Bilanz der geleisteten Ausbildungsarbeit: Im Rahmen von 226 analysierten Schweizer FRP-Beteiligungen wurden rund 200 Dissertationen und rund 200 Master-Arbeiten angefertigt.

Wissenstransfer und Forschendenmobilität

Mehr als 300 Forschende aus Schweizer Institutionen konnten im Rahmen des 6. und 7. FRP bisher von europäischen Austausch- oder Ausbildungsstipendien profitieren. Diese Zahl repräsentiert einen überdurchschnittlichen Erfolg der Schweizer Institutionen bei der Teilnahme an den sogenannten Marie-Curie Aktionen der FRPs.

Kooperationen und Netzwerke

Die Beteiligung an FRP-Projekten fördert die Zusammenarbeit zwischen öffentlicher und privater Forschung: Jede zweite Beteiligung mündet in neue Kooperationen öffentlicher F&E-Institutionen mit der Wirtschaft, und bei jeder dritten Schweizer Beteiligung ergab sich eine



Durch ihre gezielte Ausrichtung auf die internationale Forschungszusammenarbeit bieten die europäischen Forschungsrahmenprogramme eine ideale Ergänzung zu bestehenden nationalen Instrumenten der Forschungsförderung. Bild: SBFI

öffentlicht-private Zusammenarbeit auf nationaler Ebene. Die Teilnahme der Schweiz an den FRP ist darüber hinaus auch für die Bildung von Netzwerken der wissenschaftlichen Zusammenarbeit von sehr grosser Bedeutung.

Zugang zur internationalen F&E

Die kooperative Ausgestaltung der Forschungsprojekte ist für die Schweizer Teilnehmenden mit Blick auf die Internationalisierung sehr attraktiv. Die meisten FRP-Projektkonsortien umfassen Teams aus verschiedenen EU-Mitgliedstaaten und assoziierten Staaten. In diesem Zusammenhang ist es interessant, dass in der Wahrnehmung der Hälfte der Schweizer FRP-Teilnehmenden der Zugang zu den internationalen FRP-Projektkonsortien seit der Assoziation der Schweiz an die FRP einfacher geworden ist. Als wichtigsten Nutzen einer Teilnahme an FRP-Projekten und der damit einhergehenden internationalen Einbettung nennen 82% der Befragten den

Zugang zum neuesten Forschungsstand im jeweiligen Fachgebiet sowie 73% das Kennenlernen neuer Lösungsstrategien und Problemzugänge im internationalen Forschungsumfeld. Ebenfalls 73% der Befragten sehen auch die Möglichkeit, eigene Ideen und Methoden im internationalen Vergleich zu erproben und zu verteidigen, als positiven Effekt. Für 69% der Befragten bringt die FRP-Teilnahme auch eine Stärkung der grenzüberschreitenden technisch-wissenschaftlichen Wettbewerbsposition mit sich, dies dank einer verbesserten Kenntnis des europäischen Umfelds.

Komplementär zur nationalen Forschungsförderung

Durch ihre gezielte Ausrichtung auf die internationale Forschungszusammenarbeit bieten die FRPs eine ideale Ergänzung zu bestehenden nationalen Instrumenten der Forschungsfinanzierung. Hierbei ist interessant, dass in der Erfahrung der Befragten die Hälfte der Förde-

rungen durch die FRPs selbsttragend sind, in 30% der Fälle jedoch auch den Zugang zur Förderung aus nationalen Quellen ermöglichen. Es kann also eine Komplementarität bei gleichzeitiger Offenheit der FRPs gegenüber den nationalen Förderprogrammen festgestellt werden.

Kontakt

Martin Kern, SBFI
Wissenschaftlicher Berater
Ressort EU-Rahmenprogramme
☎ +41 58 465 14 19
✉ martin.kern@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

Die Publikation «Auswirkungen der Beteiligung der Schweiz am 7. Europäischen Forschungsrahmenprogramm. SBFI, 2014» ist verfügbar unter:

↗ www.sbfi.admin.ch/impakt_frp7_de

50 Jahre «Schweizerische archäologische Ausgrabungen in Griechenland» Entdeckungsreiche griechisch-schweizerische Partnerschaft

Seit 1964 erforschen Schweizer Archäologen die Reste der antiken Stadt Eretria auf der griechischen Insel Euböa. Mitte Mai 2014 fand im Rahmen des 50-jährigen Jubiläums der ersten schweizerischen Ausgrabungen in Eretria eine Feier in Athen statt, an der auch Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio teilnahm. An den Ausgrabungsstätten in Eretria traf er zudem mit dem griechischen Staatspräsidenten Karolos Papoulias zusammen und führte Gespräche mit hochrangigen Vertretern des Kulturministeriums.



Die Ecole suisse d'archéologie en Grèce (ESAG) ist das einzige permanente archäologische Institut der Schweiz im Ausland. In Griechenland verfügt die Schule unter anderem über ein Grabungshaus in Eretria. Bilder: zVg

Eretria ist eine Stadt an der Westküste der griechischen Insel Euböa. Diese ist nach Kreta die zweitgrösste Insel und liegt in der Region Mittelgriechenland (Stereia Ellada).

Handelsmacht und Kulturzentrum

Die reiche Geschichte Eretrias beginnt in der Bronzezeit. Eine erste Blütezeit erlebte Eretria im 8. und 7. Jahrhundert v. Chr., wo sie zu den ersten Städten zählte, die Kolonien gründeten, Handel im Mittelmeerraum trieben und dadurch den kulturellen Austausch zwischen West und Ost förderten. Wegen der Teilnahme am Ionischen Aufstand wurden die Tempel Eretrias 490 v. Chr. von den Persern zerstört. In der klassischen und hellenistischen Zeit blieb Eretria ein wichtiger Stadt-Staat (polis), dessen Territorium ein Drittel Euböas umfasste. In dieser Zeit entstanden unter

anderem zahlreiche herrschaftliche Häuser. 198 v. Chr. und wahrscheinlich wieder im Jahr 88 v. Chr. wurde Eretria von den Römern zerstört. Die jüngsten schweizerischen Ausgrabungen haben jedoch gezeigt, dass Eretria in der Kaiserzeit (1. bis 3. Jahrhundert n.Chr.) erneut eine gewisse Prosperität erlangt hatte. Letzte Spuren des antiken Eretrias finden sich aus dem 6. Jahrhundert n. Chr.

Besonderheit in der archäologischen Forschung

Die Ausgrabungen des antiken Eretria wurden Ende des 19. Jahrhunderts begonnen. Seit 1964 erforschen Schweizer Archäologen in Zusammenarbeit mit den griechischen archäologischen Behörden die Reste der antiken Stadt. 1975 wurde diese schweizerische archäologische Mission als «Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland» (Ecole suisse d'archéologie en Grèce, ESAG) offiziell vom griechischen Staat anerkannt. Die ESAG ist das einzige permanente archäologische Institut der Schweiz im Ausland. In Griechenland verfügt die Schule über ein Institut in Athen sowie über ein Grabungshaus in Eretria.

Der Schweizer Sitz der ESAG befindet sich an der Universität Lausanne. Direktor der Schule ist seit 2007 Karl Reber, Professor für Klassische Archäologie an der Universität Lausanne. Als Forschungsinstitut trägt die ESAG zur Förderung des akademischen Nachwuchses bei. Studierende von Schweizer Universitäten haben jedes Jahr die Möglichkeit, an den Grabungen und Forschungen in Eretria teilzunehmen.

Unterstützung durch den Bund

Der Bund fördert die Schweizer Archäologie im Ausland in den Jahren 2013–2016 im Rahmen der Botschaft über Bildung, Forschung und Innovation (BFI-Botschaft) mit einem jährlichen Beitrag von insgesamt rund 850 000 Franken. Seit 2008 koordiniert die von Alt-Bundesrat Pascal Couchepin präsidierte Stiftung der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland die vom Bund unterstützten schweizerischen archäologischen Forschungen im Ausland. Sie ist dabei eine von vier vom Bund im Bereich der Archäologie geförderten Stiftungen. Neben ihr werden auch die «Schweizerisch-Liechtensteinische



An den Jubiläumsfeierlichkeiten nahmen auch Alt-Bundesrat Pascal Couchepin, Stiftungspräsident der ESAG, sowie Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio teil.



Im Rahmen der Feierlichkeiten des 50-jährigen Jubiläums der ersten schweizerischen Ausgrabungen in Eretria besuchte der griechische Staatspräsident Karolos Papoulias die Ausgrabungsstätten in Eretria. Er begrüßte unter anderem Professor Pierre Ducey, ehemaliger Direktor der ESAG.



Professor Karl Reber, Direktor der ESAG, erläutert dem griechischen Staatspräsidenten Karolos Papoulias das Modell des Hauses mit den Mosaiken aus dem 4. Jahrhundert v. Chr.

Gespräche auf bilateraler und internationaler Ebene

Im Kontext der Feierlichkeiten zum 50-jährigen Jubiläum der Schweizer Grabungen in Eretria fand auch ein bilaterales Treffen zwischen Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio mit dem Minister für Bildung und Religiöse Angelegenheiten, Konstantinos Arvanitopoulos, statt. Zudem nahm Staatssekretär Mauro Dell'Ambrogio auf Einladung Griechenlands in Athen am Treffen des informellen Rates der EU für Wettbewerbsfähigkeit (Informal Competitiveness Council) teil, wo Fragen zu Forschung und Innovation zur Debatte standen.

Stiftung für archäologische Forschungen im Ausland», die «Hardt Stiftung für Studien des klassischen Altertums» und die «Stiftung Kerma», welche die schweizerische archäologische Mission

in Kerma (Sudan) unterstützt, gefördert. Die Unterstützung des Bundes stärkt die Vernetzung innerhalb der Schweiz und eröffnet Projekten, die den Exzellenzkriterien genügen, neue, kompetitiv ausgerichtete Finanzierungsmöglichkeiten über den Schweizerischen Nationalfonds (SNF). Während die Forschungskosten von SNF und Privaten (Stiftungen, Unternehmen, Einzelgönner) übernommen werden können, hängt die Nachhaltigkeit dieser Missionen von der Unterstützung öffentlicher Träger ab. Jede dieser Stiftungen erfüllt einen Bildungs-, Forschungs- und Wertschöpfungsauftrag und kümmert sich um die Publikation der daraus hervorgehenden Resultate. Alle Führungspersonen (Vorsitzende, Vize-Vorsitzende und Direktoren) erfüllen ihren Auftrag unentgeltlich.

Im Jahr 2010 wurde eine externe Evaluation durchgeführt, welche die wissenschaftliche Qualität der Arbeiten,

ihrer Reputation und den Beitrag der schweizerischen Archäologie zur wissenschaftlichen Ausstrahlung der Schweiz im Ausland unter Beweis stellte. Diese Resultate wurden trotz eines sehr bescheidenen Mitteleinsatzes erzielt.

Kontakt

Roger Swifcz, SBFI
Wissenschaftlicher Berater
Abteilung Internationale Beziehungen
☎ +41 58 462 48 81
✉ roger.swifcz@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland:

✉ www.unil.ch/esag

Interview mit Prof. Karl Reber Direktor der Ecole suisse d'archéologie en Grèce (ESAG) Auf der Suche nach dem Heiligtum der Artemis Amarysia

«Mit den Ausgrabungen und Forschungen in Eretria haben sich die Schweizer Archäologinnen und Archäologen ein hochstehendes, internationales Renommee geschaffen», sagt Karl Reber. Er ist Professor für klassische Archäologie an der Universität Lausanne und Direktor der Ecole suisse d'archéologie en Grèce (ESAG). Gerade in Athen, der «Hochburg» der klassischen Archäologie, wo heute insgesamt 17 ausländische archäologische Institute ansässig sind, sei es wichtig, dass die Schweizer Archäologie gut vertreten sei. Die Aktivitäten der ESAG konzentrieren sich zur Zeit auf die Erforschung des Gymnasion und des bedeutendsten extra-urbanen Heiligtums der Stadt.



Karl Reber, Professor für klassische Archäologie an der Universität Lausanne und Direktor der Ecole suisse d'archéologie en Grèce (ESAG).

Welches sind die wichtigsten Erkenntnisse, die Schweizer Archäologinnen und Archäologen in den letzten 50 Jahren in Eretria gewonnen haben?

Diese Frage lässt sich so schnell nicht beantworten, denn in den vergangenen 50 Jahren haben die Schweizer Archäologinnen und Archäologen enorm viele neue Erkenntnisse zum Leben in einer antiken Stadt in allen verschiedenen Facetten gesammelt. Sehr intensiv ist die Schweizer Forschung der Frage nachgegangen, wie der Gründungsprozess der Stadt im 8. Jh. v. Chr. verlief. Eretria entwickelte sich sehr schnell zu einer der bedeutendsten griechischen Städte, die nicht nur im Mittelmeerhandel aktiv war, sondern auch zu den ersten griechischen Städten gehörte, welche Ko-

lonien in Italien gründeten. Funde von Schriftzeichen auf Vasenscherben lassen vermuten, dass Eretria auch eine zentrale Rolle in der Entwicklung und Verbreitung der griechischen Alphabetschrift gespielt hatte.

Die ESAG ist auch eine der führenden Institutionen in der antiken Wohnraum-Forschung, oder in der Erforschung des Territoriums der Stadt Eretria, das mittlerweile zu den am besten untersuchten antiken Stadtgebieten zählt. In den jüngsten Grabungen wurden wir erstmals in grösserem Mass mit Befunden aus der römischen Zeit konfrontiert, welche uns gezeigt haben, dass Eretria entgegen früherer Annahmen sicher bis ins 3. Jh. n. Chr. eine gewisse Blütezeit erlebt hatte. Die Liste liesse sich belie-



Zu den interessantesten Funden in Eretria zählen unter anderem Mosaiken aus dem 4. Jahrhundert vor Christus.

big fortführen. Alle unsere bisherigen Forschungsergebnisse sind nicht nur in den 22 Bänden der Reihe «Eretria, Ausgrabungen und Forschungen» nach wissenschaftlichen Kriterien publiziert, sondern auch in dem reichhaltigen Katalog zusammengefasst, welcher die grosse Ausstellung im Athener Nationalmuseum und im Antikenmuseum Basel in den Jahren 2010-2011 begleitet hatte.

Weshalb sind die Ausgrabungen in Eretria wichtig für die Schweizer Forschung?

Die Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland ist das einzige, permanente archäologische Institut der Schweiz im Ausland. Mit den Ausgrabungen und Forschungen in Eretria haben sich die Schweizer Archäologinnen und Archäologen ein hochstehendes, internationales Renommee geschaffen. Gerade in Athen, der «Hochburg» der Klassischen Archäologie, wo heute insgesamt 17 ausländische archäologische Institute ansässig sind, ist es wichtig, dass die Schweizer Archäologie gut vertreten ist. Den Studierenden und jüngeren Archäologinnen und Archäologen bietet sich so die Möglichkeit, erste praktische Erfahrungen zu sammeln und im Austausch mit den Kolleginnen und Kollegen der anderen Institute ein wissenschaftliches Netzwerk aufzubauen. Viele der heute etablierten Schweizer Archäologinnen und Archäologen haben ihre Karrieren auf den schweizerischen Ausgrabungen in Eretria begonnen. Nicht zu vergessen ist, dass sich durch die

Präsenz der Schweizer Archäologinnen und Archäologen ein reger kultureller Austausch zwischen Griechenland und der Schweiz ergibt.

Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit mit Griechenland?

Generell gesehen haben wir eine ausgezeichnete Zusammenarbeit mit unseren griechischen Kolleginnen und Kollegen und mit den lokalen Behörden. Diese basiert auf gegenseitigem Respekt und Vertrauen. Wie sehr diese Eigenschaften geschätzt werden, zeigt sich auch daran, dass griechische Kollegen unsere Schweizer Archäologen immer wieder zu gemeinsamen Forschungsprojekten einladen. Die Schweizer Archäologen fügen sich sehr gerne in den mediterranen Lebensstil ein, was wiederum von unseren Gastgebern geschätzt wird. Die sprichwörtliche Gastfreundschaft der Griechen hat zur Folge, dass viele Schweizer Archäologinnen und Archäologen Griechenland mittlerweile als ihre zweite Heimat ansehen.

Wie verhält sich die Forschungsarbeit in Griechenland zu Ausgrabungen in der Schweiz? Gibt es Synergien?

Direkte Synergien gibt es nicht, aber es gibt immer wieder Berührungspunkte. Wir können beispielsweise methodisch viel von den Grabungen in der Schweiz profitieren. Wir verlangen von unseren Studierenden auch, dass sie bereits Grabungserfahrungen in der Schweiz ge-

sammelt haben, bevor wir sie in Eretria engagieren, im Wissen, dass sie dadurch ein gutes «Fundament» mitbringen. Auf wissenschaftlicher Ebene findet immer wieder ein gegenseitiger Austausch statt, wenn es etwa um Themen geht, welche beide Kulturbereiche berühren (wie beispielsweise römische Wandmalereien). An der Universität Lausanne, an der ich unterrichte, werden die Studierenden gleichzeitig in klassischer und provinzialrömischer Archäologie ausgebildet, wodurch ihnen ein breites Spektrum an Wissen vermittelt wird, das sie sich in ihrem späteren Berufsleben zu Nutze machen können.

In welchen Bereichen erwarten Sie in Eretria neue Erkenntnisse in den nächsten Jahren?

Unsere Aktivitäten werden sich auf zwei Ziele konzentrieren: Zum einen vertiefen wir unsere Forschungen zum antiken Gymnasium, d.h. zu der Institution, welche in der Antike für Erziehung, Bildung und körperliche Ertüchtigung zuständig war. Neuere Grabungen haben gezeigt, dass das Gymnasium von Eretria viel grösser und bedeutender war als bisher angenommen.

Der zweite Schwerpunkt liegt in dem ca. 10 km östlich von Eretria gelegenen Amarynthos. Hier sind die Schweizer Archäologen seit wenigen Jahren auf der Suche nach dem bedeutendsten extra-urbanen Heiligtum der Stadt, dem Heiligtum der Artemis Amarysia. Dieses ist bisher nur aus schriftlichen und epigraphischen Quellen bekannt. Daraus geht hervor, dass es in klassisch-hellenistischer Zeit zu den wichtigsten Heiligtümern von ganz Euböa gehört hat, und dass sein Kult sogar auch in Athen eingeführt wurde. Den neuesten Forschungen Schweizer Archäologinnen und Archäologen zufolge kann nun der Ort, an welchem sich dieses Heiligtum befand, lokalisiert werden. Die Erforschung griechischer Heiligtümer ist momentan sehr aktuell. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ESAG arbeiten eng in dem internationalen Netzwerk der verschiedenen Forschergruppen mit. Die zukünftigen Ausgrabungen in Amarynthos werden noch viele spannende Funde und Befunde liefern, die wichtige neue Aspekte zur Form und Funktion griechischer Heiligtümer beisteuern können.

Lehrstellenmarkt

Lehrstellenbarometer April 2014: Situation stabil

Die Situation auf dem Lehrstellenmarkt im April 2014 präsentiert sich weitgehend stabil. Allerdings sind sowohl die Nachfrage nach Lehrstellen als auch das Angebot im Vergleich zu 2013 leicht gesunken. Ebenfalls abgenommen hat die Anzahl Jugendlicher vor der Ausbildungswahl. Das zeigen die im Juni 2014 publizierten Hochrechnungen des Lehrstellenbarometers, die das LINK-Institut im Auftrag des SBFI jährlich zweimal erstellt hat.



Am Stichtag, dem 15. April 2014, interessierten sich hochgerechnet 73 000 Jugendliche (2013: 78 000) für eine Lehrstelle. Die befragten Unternehmen meldeten ein Angebot von hochgerechnet 80 000 Lehrstellen (2013: 81 500). Erfahrungsgemäss steigen bis zum Lehrbeginn im August sowohl das Angebot wie die Nachfrage noch an.

Sowohl die Angaben der befragten Jugendlichen wie jene der Unternehmen weisen darauf hin, dass die diesjährige Lehrstellenvergabe mit der letztjährigen fast identisch ist. Eine Zusage für eine Lehrstelle hatten am Stichtag 51 500 Jugendliche, 500 mehr als 2013. Auf Seiten der Unternehmen gelten 56 500 (2013: 56 500) Lehrstellen als definitiv vergeben.

Die Anzahl der Jugendlichen, die im April noch keine Zusage erhalten haben

und sich ausschliesslich für eine Lehrstelle interessieren, ist gegenüber dem Vorjahr von 18 000 auf 14 000 gesunken. Die Unternehmen melden hochgerechnet 23 500 noch offene Lehrstellen (2013: 25 000). Wie schon im Vorjahr übertrifft somit das Angebot an offenen Lehrstellen die Nachfrage seitens der Jugendlichen.

Gesamthaft standen am 15. April 2014 hochgerechnet 136 500 (2013: 141 000) Jugendliche vor der Ausbildungswahl. Die Abnahme dürfte auf den demografischen Rückgang bei den Schulabgängerinnen und Schulabgängern zurückzuführen sein.

Kontakt

Katrin Frei, SBFI
Leiterin Ressort Grundsatzfragen und Politik, Abteilung Bildungsgrundlagen
☎ +41 58 462 82 47
✉ katrin.frei@sbfi.admin.ch

Weitere Informationen

✉ www.sbfi.admin.ch/barometer

BFI-MELDUNGEN

FORSCHUNG UND INNOVATION

Schweiz übernimmt EUREKA

Vorsitz von Norwegen

Die Schweiz hat Mitte Juni in Bergen von Norwegen den Vorsitz der europäischen Forschungsinitiative EUREKA für ein Jahr übernommen. In dieser Zeit ist sie verantwortlich für die Steuerung und die Weiterentwicklung der Initiative. Vorgesehen sind unter anderem vier hochrangige Treffen in der Schweiz. Einen Höhepunkt im Vorsitzjahr bildet der EUREKA-Innovationsanlass in Basel, der am 19. November 2014 in Zusammenarbeit mit dem Swiss Innovation Forum durchgeführt wird.

Für die Präsidentschaft hat sich die Schweiz vier Ziele gesetzt: Erstens soll EUREKA enger mit den nationalen Förderagenturen, wie die Kommission für Technologie und Innovation (KTI) in der Schweiz, zusammenarbeiten und die vorhandenen nationalen Förderinstrumente besser mit EUREKA verknüpfen. Zweitens soll das EUREKA-Netzwerk gestärkt werden, indem beispielsweise die Zusammenarbeit mit den assoziierten Mitgliedern (Kanada, Südkorea und Südafrika) ausgebaut wird. Drittens soll EUREKA im europäischen Forschungsraum positioniert werden. Im Vordergrund steht die Ermittlung und Nutzung von Synergien zwischen EUREKA und anderen Initiativen innerhalb des europäischen Forschungsraums. Schliesslich soll EUREKA besser auf die Bedürfnisse der Zielgruppen, insbesondere der Unternehmen, ausgerichtet werden.

Weitere Informationen:

- Arbeitsprogramm im Rahmen des Schweizer Vorsitzes (Work Programme)
- Informationsbroschüre zu EUREKA (Vorstellung der Initiative, Erläuterung der Instrumente, Erfahrungen von Projektteilnehmern)

✉ www.sbfi.admin.ch/eureka

Bestellung über: info@sbfi.admin.ch

DIE ZAHL



Im Zeitraum 2007–2011 waren rund 72% der Forschungspartnerschaften, die durch in der Schweiz tätige Forschende eingegangen wurden, internationaler Art. Häufigstes Partnerland sind die USA (14,4% der Partnerschaften), gefolgt von den Nachbarländern Deutschland (9,5%), Italien (7,6%) und Frankreich (7,6%).

Quelle: «Bibliometrische Untersuchung zur Forschung in der Schweiz 1981–2011», SBFI 2014.